

Erweiterungsbau der Töcherschule I in Zürich: zur Ausführung empfohlener Entwurf des Architekten Paul W. Tittel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Band (Jahr): 77 (1959)

Heft 16: Schweizer Mustermesse: Basel, 11. bis 21. April 1959

PDF erstellt am: 18.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-84243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

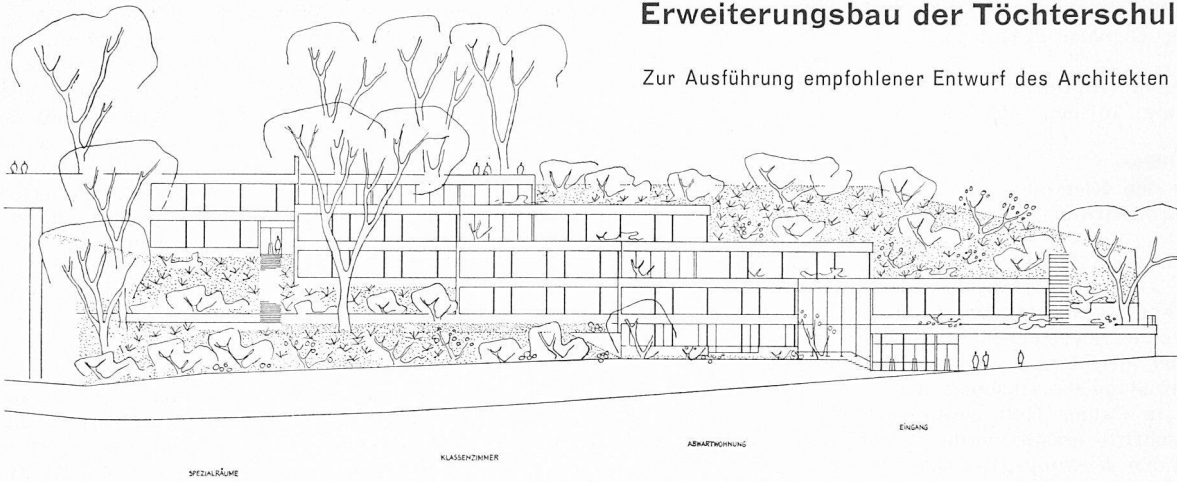
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

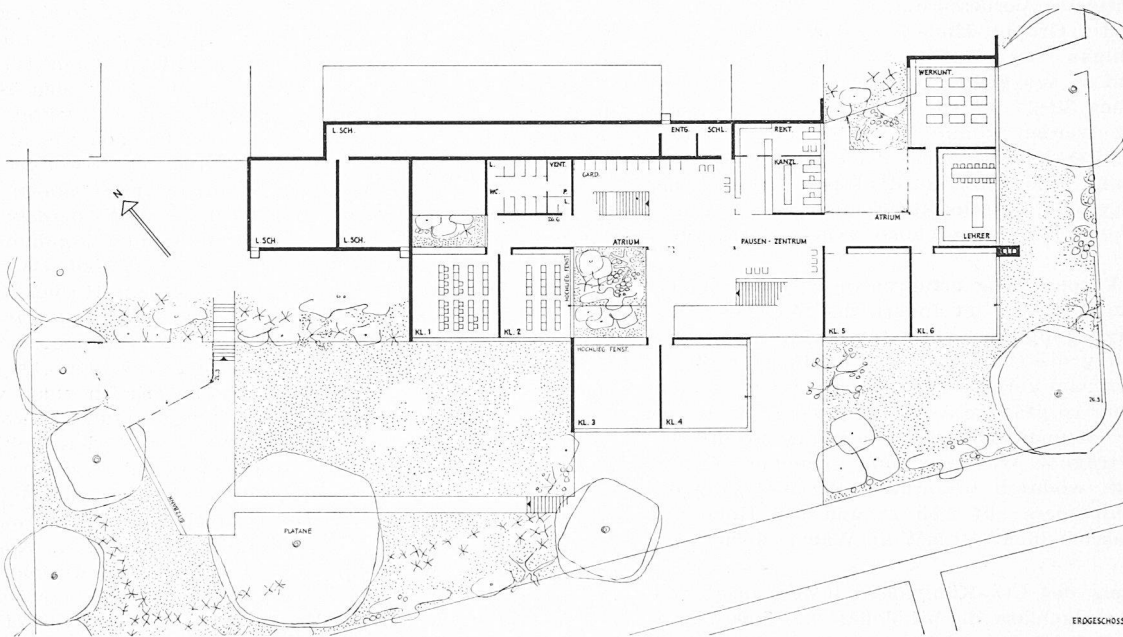
Erweiterungsbau der Töcherschule I in Zürich

Zur Ausführung empfohlener Entwurf des Architekten **Paul W. Tittel**

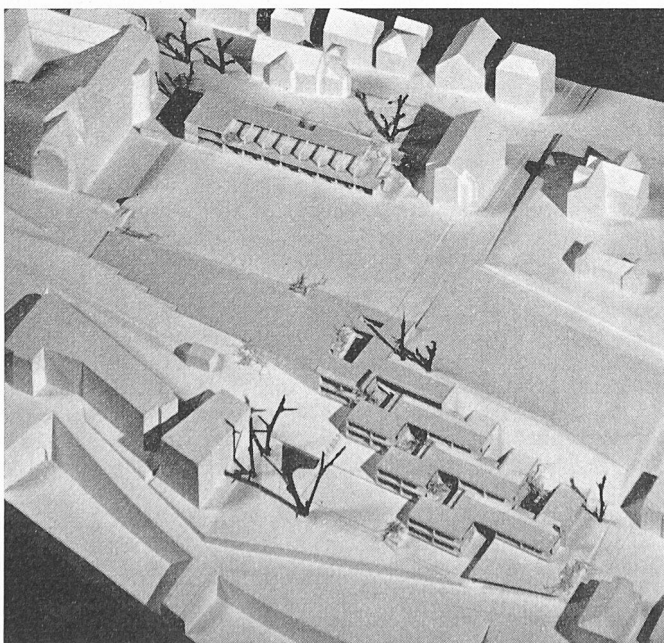
DK 727.113



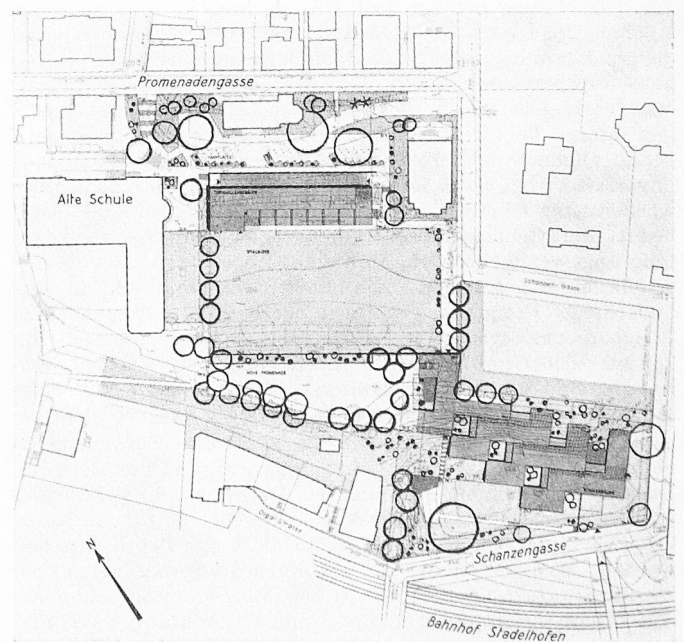
Südwest-Ansicht
1:700



Erdgeschoss
der Schulgebäude
1:700

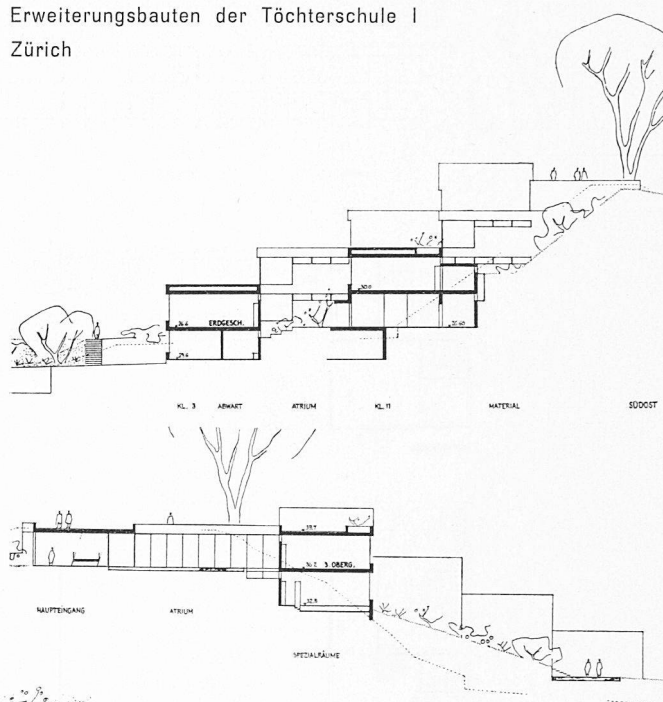
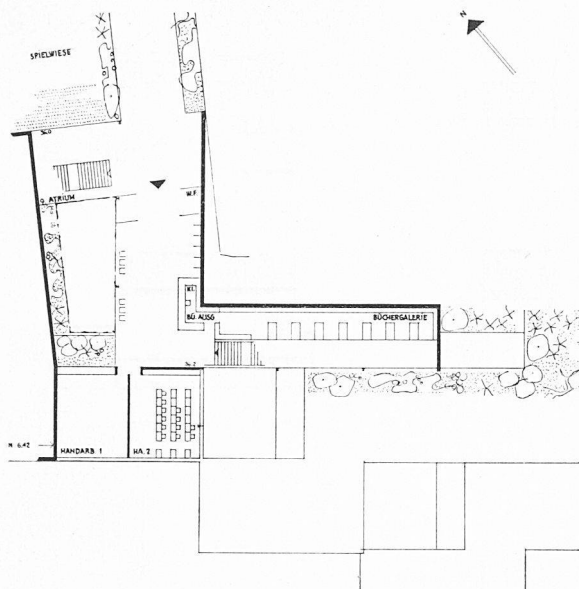


Modell der Gesamtanlage

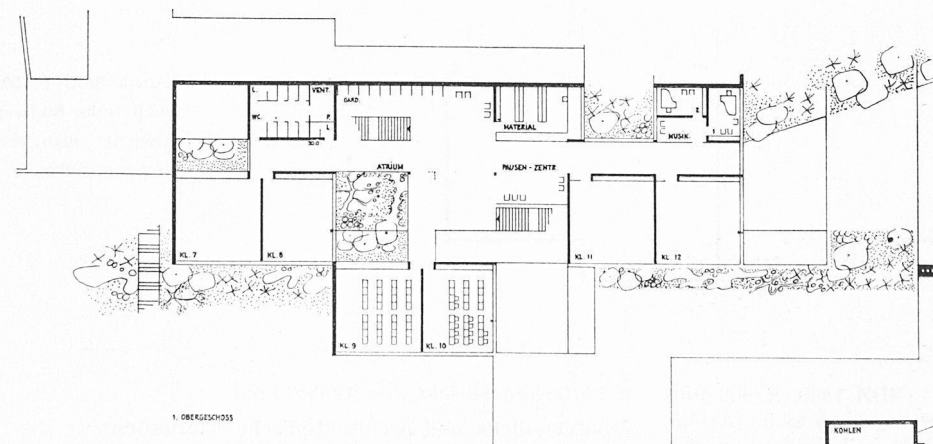
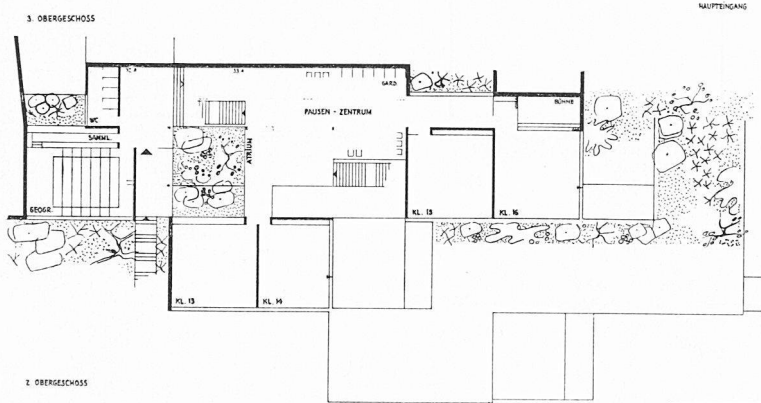


Lageplan 1:3000

Erweiterungsbauten der Töcherschule I Zürich



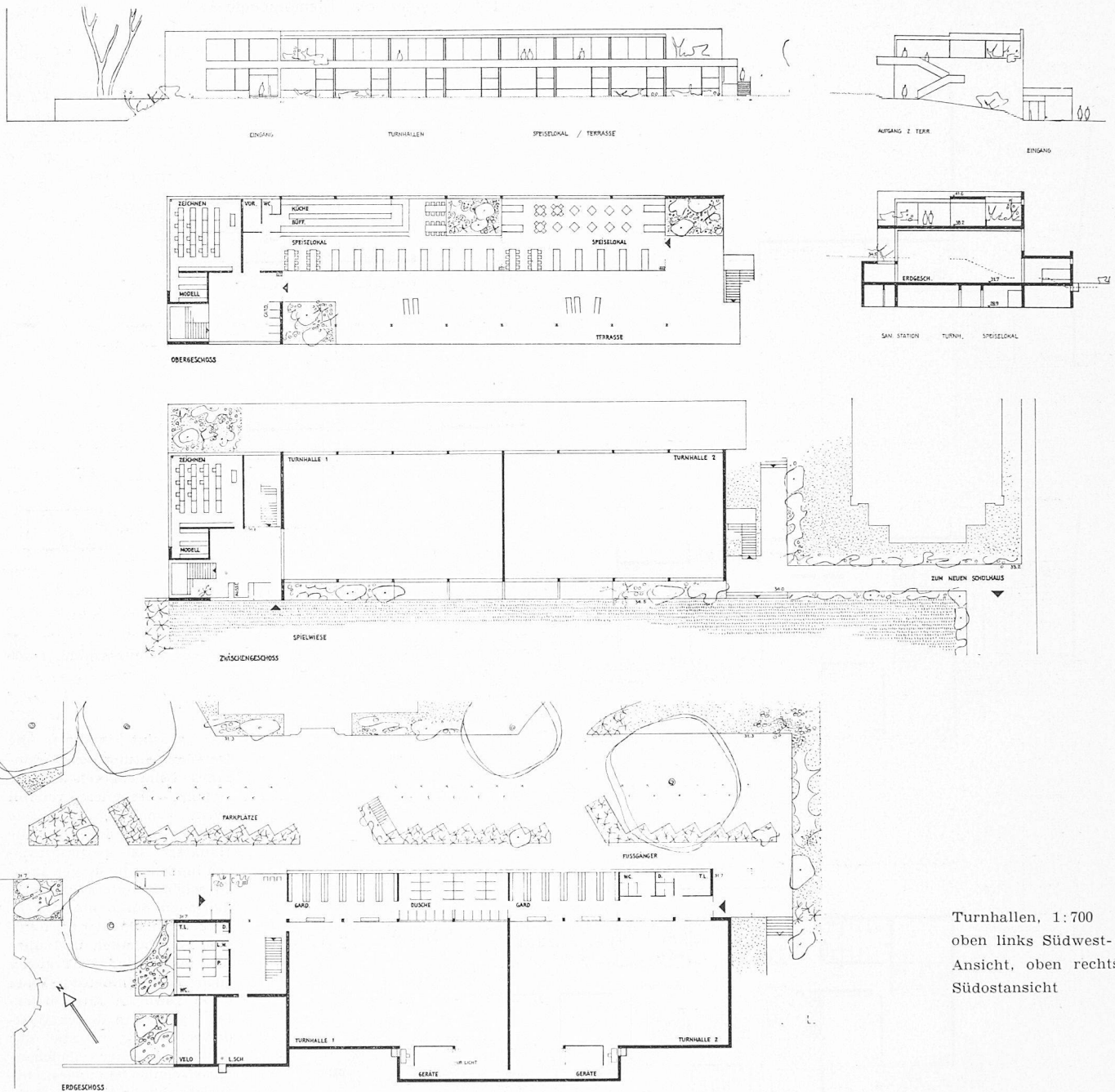
Schulgebäude, 1:700



Beurteilung durch die Expertenkommission

Der Projektverfasser hat es sehr gut verstanden, durch kubisch differenzierte Schichtung der Baumasse alles Positive herauszuholen, was die Hanglage bietet. Sowohl die einzelnen Geschosskörper als auch die Atrien sitzen annähernd auf dem Niveau des entsprechenden Hangprofils. Durch die Anordnung der Baukörper in der Hangdiagonale entsteht einerseits im NW des Terrains im Zusammenspiel mit den grossen Bäumen ein schöner Grünraum, andererseits wird dadurch auch die baumbestandene Pavillonkuppe der Hohen Promenade in erfreulichem Masse freigehalten. Unschöne Einschnitte und hohe Stützmauern sind vermieden. Noch unge-

löst scheint indessen die Detailgestaltung des Bassinhofes beim oberen Hauptzugang. Besonders reizvoll wirkt auch der diagonale Anstieg im Innern; die Hanglage ist gewissermassen ins Haus hineingetragen. In schöner Raumfolge wandelt man durch die gartenhofgeschmückten, geräumigen Pausenhallen und über die verbindenden Treppen «den Hang hinauf». Trotz eines gewissen introvertierten Charakters dieser Wandelverbindung, welche der Stimmung einer Mädchenschule besonders entspricht, bleibt der freie Ausblick über die Atrien hinweg gewahrt. Zweckmässig ist auch die Unterbringung der Bibliothek auf der Galerie in Nähe des Schülerstromes. Die Belichtung und Querbelüftung der Schulräume ist gut. Interessant ist der Vorschlag eines erweiterten Raumes zur Durchführung kleinerer Theateraufführungen. Wesentlich verbessert und erfreulich ist ferner die Gestaltung des Turnhallentraktes. Sowohl durch die kubische Erscheinung (die Baukörper wirken wie Kristalle, die am Berge lehnen) als auch durch seine situationsmässigen, architektonischen und betrieblichen Vorzüge wird das Projekt der anspruchsvollen Aufgabe in hohem Masse gerecht. Es kann daher zur Ausführung empfohlen werden.



Turnhallen, 1:700
oben links Südwest-
Ansicht, oben rechts
Südostansicht

Wir brachten im letzten Jahre (SBZ 1958, S. 602 und S. 737*) das Ergebnis des Projektauftrages an zwölf Architekten und liessen sowohl Dr. A. Vogt mit seinem in der Neuen Zürcher Zeitung erschienenen Aufsatz «Die Zürcher hängenden Gärten» als auch Hans Hubacher als Mitglied der Expertenkommission zu Worte kommen. Der Stadtrat ist den Empfehlungen der Expertenkommission gefolgt und hat die Architekten A. Hänni und S. Menn, Paul W. Tittel und Jakob Frei aufgefordert, ihre Projekte zu überarbeiten. Die gleiche Expertenkommission hat nun die neuen Entwürfe geprüft und das Projekt von Paul W. Tittel zur Ausführung empfohlen. Dieses Projekt bringen wir mit den Erwägungen des Architekten, die sich auf die interessante Diskussion stützen. Ausserdem drucken wir die Beurteilung des Projektes durch die Experten ab. Es ist erfreulich festzustellen, wie die fruchtbare Kritik von allen Beteiligten aufgenommen und verarbeitet worden ist. Dieser Fall ist ein schlagender Beweis dafür, dass auch bei uns die von gewissen Kreisen so gefürchtete und abgelehnte Architekturkritik, sofern sie nicht nur geistreich, sondern auch sachlich ist, volle Anerkennung findet.

H. M.

Erläuterungsbericht des Architekten

Städtebauliche und architektonische Einfügung:

a) Schulgebäude

Das eingehende Studium auf Grund der Diskussionen der Expertenkommission und Presse führte in bezug auf die städtebauliche und architektonische Einfügung der Bauten in den nicht alltäglich geformten Bauplatz zu folgenden Überlegungen:

Die gradlinige Terrassierung quer zum Hang, wie sie die zur Weiterbearbeitung empfohlenen Projekte aufweisen, kann infolge des relativ kleinen Bauplatzes nicht befriedigen, weil weder auf der oberen noch auf der unteren Ebene die entsprechend grossen Basisflächen vorhanden sind. Die nun vorgeschlagene Diagonalabtreppung gestattet eine Beziehung des architektonischen Aufbaues zur grossen Fläche der Hohen Promenade. Das dynamische Gefälle in Richtung unterer Eingang findet ein Gegengewicht in der grossen Freifläche mit der Plantane.

Ein weiterer Fehler der alten Entwürfe besteht in der Mischung der horizontalen Gebäudeschichtung (Terrassie-

rung) mit ein oder mehreren freistehenden Einzelbaukörpern. Die konsequente Lösung liegt in der nur horizontalen Schichtung von gegliederten Körpern, wodurch ein harmonisches Zusammenspiel erreicht werden kann. Damit die Terrassierung als sinnvoll erkannt werden kann, ist es notwendig, dass der Hang in genügendem Ausmass in Erscheinung tritt. Aus dieser Ueberlegung wurde der Hang ergänzt, die Baukörper sind in den Hang eingebettet und betonen gleichsam dessen Schichtung. Andererseits stellen sie sich durch ihre Prägnanz dem Hang entgegen.

Die Hanglage und die Vegetation sind durch die verschiedenen Atrien und die Ausblicke in das innere Bild der Schule einbezogen. Die Diagonalabstufung der Baukörper gestattet die Treppen in entspannender Anordnung am Hang hinan zu führen. Der Besucher wandert vom unteren Eingang über die Wandelhallen an Atrien vorbei zum oberen Haupteingang bei der Hohen Promenade. Von der einen Wandelhalle ist bergwärts über Galerien die nächste Halle und das nächste Atrium erkennbar wie auch talwärts die vorhergehende Wandelhalle und Atrium noch aufgenommen werden können. Die Hanglage der Schule kommt im Innern in hohem Mass zum Ausdruck. Zum angenehmen Aufenthalt werden das direkte Aussenlicht sämtlicher Hallen und Gänge und die vielen Ausblicke und Durchblicke beitragen.

Die Bibliothek, sichtbar auf einer Galerie untergebracht, bezweckt Anregung zum Lesen.

Mit vorliegendem Entwurf sind folgende Forderungen erfüllt worden:

1. Weitgehende Erhaltung des Hanges
2. Grosse Freifläche auf der unteren Ebene
3. Eindeutige Form der Hohen Promenade
4. Keine unschönen Geländeeinschnitte
5. Räumliche Einbeziehung der grossen Plantane als Mittelpunkt der Freifläche
6. Einbeziehung des Hanges und Vegetation ins innere Bild der Schule durch Atrien und Ausblicke hangwärts
7. Anpassung des inneren Treppenaufganges an den Hang
8. Phantasiereiche Gliederung der schichtweise angeordneten Baukörper
9. Mässige Länge der einzelnen Schichtungen
10. Kurze direkt belichtete Gänge mit Ausblicken
11. Pausen-Zentrum auf allen Geschossen am Schülerstrom: Wandelhalle, Atrium. Treppenföhrung, Durchblicke
12. Blick von den meisten Klassen- und Spezialzimmern auf die Freifläche
13. Wahrer phantasievoller Aufbau der Architektur, im Innern ist der äussere Aufbau sofort erkennbar.

b) Turnhallegebäude:

Der grundsätzliche städtebauliche Fehler aller alten Entwürfe besteht darin, dass die Hauptmasse des Neubaus zu nahe an die engl. Kirche gerückt ist, es entsteht dadurch der Eindruck einer schmalen Strasse.

Der vorliegende Entwurf versucht die Schaffung eines Raumes zwischen Hauptmasse des Neubaus und der engl. Kirche mit kopfseitigem Abschluss durch den hohen Körper der franz. Kirche. Ein weiterer grundsätzlicher Fehler wäre die symmetrische Disposition des neuen Gebäudes; käme doch diese Symmetrieachse in Kollision mit der Eingangsachse der engl. Kirche.

Folgende Forderungen sind erfüllt worden:

1. Schaffung eines Raumbildes zwischen alten und neuen Bauten
2. Symmetrische Einpassung der Neubauten
3. Niedrige, langgestreckt in Erscheinung tretende Baumasse gegen die Spielwiese
4. Terrasse vor dem Speisesaal über die Spielwiese
5. Direkte Verbindung von Garderoben und Turnhallen (Sauberhaltung der Turnhallen)
6. Geräteraume an der Längsseite der Turnhallen
7. Beidseitige Belichtung der Turnhallen durch hohe Fensterbänder.

Mitteilungen

Strassentunnelbeleuchtung in der Viamala. Ende November 1958 ist das neu erstellte, 2 km lange Strassenstück mit 7,5 m Fahrbahnbreite zwischen Thusis und Rongellen dem Verkehr übergeben worden. Es weist zwei Tunnel auf, von denen der untere 223 m und der obere 625 m lang ist. Beide Tunnel erhielten als die ersten Strassentunnel im Alpengebiet der Schweiz künstliche Beleuchtung. Diese bemerkenswerte Erstaussführung wird im «Bulletin SEV» 1959, Nr. 6, S. 225 eingehend beschrieben. Die Beleuchtungsanlage ist für eine Einfahrtgeschwindigkeit von 70 km/h berechnet worden. Sie besteht im Tunnel 1 aus 108 Leuchten mit drei Lampen und sechs mit zwei Lampen, insgesamt also 336 Lampen zu je 40 W (16,8 kW), von denen für die Tagbeleuchtung 306 Lampen (15,3 kW) eingeschaltet werden, während 30 Lampen (1,5 kW) Tag und Nacht durchbrennen. Man erreicht so eine mittlere Beleuchtungsstärke am Tag im Mittelteil des Tunnels von 25 lx, die nachts auf rd. 12 lx sinkt. Im Tunnel 2 sind insgesamt 448 Lampen (108 Leuchten zu je drei und 62 Leuchten zu je zwei Lampen) eingerichtet worden, die zusammen 22,4 kW (für Tagbeleuchtung 18,1 kW, für Tag- und Nachtbeleuchtung 4,3 kW) benötigen. Der jährliche Energieverbrauch berechnet sich für den Tunnel 1 zu 74 340 kWh, für den Tunnel 2 zu 110 068 kWh. Verwendet werden Fluoreszenzlampen mit gelblich-weisser Lichtfarbe, Fabrikat Osram L-40 W/23 der Lampenfabrik Winterthur. An den Tunnelleingängen ist die Beleuchtung auf eine Strecke von 85 bis 90 m dadurch verstärkt, dass die in zwei Reihen angeordneten Leuchten sich zuerst dicht folgen und nachher, dem Tunnelinnern zu, die Abstände zwischen ihnen immer grösser werden. Im Mittelteil beträgt die Teilung 14,3 m. Man erreicht so eine Beleuchtungsstärke in Eingangsnähe von rd. 400 lx. Besondere Sorgfalt wurde auch dem Anstrich gewidmet. Er muss hell, matt, haltbar und mit Wasser abwaschbar sein. Gewählt wurden Fabrikate der Dr. Walter Mäder AG., Baden. Für die Betriebskosten fällt ausser dem Energieverbrauch der Lampenersatz ins Gewicht. Bei einer mittleren Lebensdauer der Fluoreszenzlampen von 6500 h sind jährlich 570 Lampen (Tunnel 1 230, Tunnel 2 340) zu ersetzen. Die Erfahrung wird zeigen, in welchem Masse sich diese Zahl dank ununterbrochenem Betrieb verringert.

Sinkender Kohlenverbrauch in Westeuropa. Nach vorläufigen Zahlen des OECE hat die Kohlenförderung in Westeuropa im Jahre 1958 616 Mio t gegenüber 622 Mio t im Vorjahr erreicht. Die Zahlen für die einzelnen Länder lauten: Belgien 27,1 (29,2 in 1957) Mio t; Tschechoslowakei 25,6 (24,2); Frankreich 57,7 (56,8); Saar 16,4 (16,5); Westdeutschland 132,6 (133,2); Niederlande 12,2 (11,7); Polen 95,1 (94,1); England 219,2 (227,0); übrige Länder 30,4 (29,9) Millionen Tonnen. Gleichzeitig sind die Lagerbestände von unverkaufter Kohle von 16 Mio t auf 45 Mio t angewachsen. Diese verteilen sich auf folgende Länder: Belgien 6,9; Frankreich 7,6; Niederlande 0,8; Westdeutschland 8,6; Saar 0,9; England 20 Mio t. In der USSR betrug die Förderung 496 Mio t, d. h. 7,1 % mehr als im Vorjahr, während die Vorräte mit 7,5 Mio t auf normaler Höhe blieben. Die Einfuhren nach Westeuropa erreichten 69 Mio t gegenüber 89 Mio t im Jahre 1957; davon gingen 16 (21) Mio t nach Westdeutschland, 15 (18) nach Frankreich, 9 (12) nach Italien, 7,3 (8,7) nach den Niederlanden, 5,3 (5,1) nach Belgien, 3,8 (4,6) nach Oesterreich, 0,7 (2,9) Mio t nach England und der Rest nach den übrigen Ländern. Von den Kohlenimporten kamen 31 (45) Mio t aus den USA; 7 (5,9) aus Polen; 3,1 (1,7) aus der USSR. Als Gründe für den Rückgang des Verbrauchs wird der Rückgang in der Stahl- und Eisenerzeugung angegeben; diese ist in England um rd. 10 %, in den Ländern der Montanunion um rd. 3 % zurückgegangen. Die Zahlen haben wir «The Engineer» vom 13. März 1959, S. 436, entnommen.

Das Projekt einer Strassenbrücke über den Firth of Forth bespricht Dr. H. Gottfeldt in «Der Stahlbau» 1958, Heft 7. Die weltbekannte Brücke aus dem Jahre 1890 dient nur der Eisenbahn; jetzt wird für die Strasse eine Hängebrücke mit 1000 m Mittelöffnung geplant. Interessant sind